

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Verleger 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Wochenblatt

Verleger 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 9.30, monatlich 3.10 M. frei Haus.
Preis der einspaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 50 Pfg., von auswärts 60 Pfg.,
Reklameteil 1,50 M.

Die Sozialdemokraten ziehen sich zurück. Weltkrisenstimmung.

Die Regierungskrise im Reich ist bis heute noch keiner Lösung zugeführt worden. Die Parteien der alten Koalition üben begrenzte Zurückhaltung und sind im allgemeinen geneigt, den rechtsstehenden Parteien, die als materielle, wenn vielleicht auch nicht als moralische Sieger aus dem Wahlkampf hervorgegangen sind, die Verantwortung für die Gestaltung der künftigen Politik zuzuschreiben. Da diese ihrerseits aber ablehnen dürften, ohne die Sozialdemokraten die Regierungsgeschäfte zu übernehmen, deutet vorläufig alles darauf hin, daß wir auf den toten Punkt hinsteuern.

Diese Krisenstimmung scheint sich nun merkbarerweise nicht nur aus Deutschland zu beschränken; der Rücktritt des italienischen Ministeriums, die drohenden Regierungskrisen in Schweden, Ungarn und Österreich, sowie der Rücktritt des polnischen Kabinetts scheinen die Veranlassung zu bestätigen, daß sich die allgemeine Notlage der europäischen Wirtschaft bedenklich zuspielt. Wie in Italien hat auch in Polen die Frage der Broterverteilung den Anstoß zu der Kabinettsskize gegeben. Wie die "Deutsche Allgemeine Zeitung" schreibt, gewinnen auch in Polen die extremen Parteien auf Kosten der gemäßigten Richtung immer mehr an Boden. Auch dem sozialistischen Kabinett Branting in Schweden wird das Leben sauer gemacht, denn nach einer Meldung des "Rya Dagligt Allehanda" geht Branting, der in Steuerfragen auf Schwierigkeiten stößt, mit der Absicht um, den Könige die Ernennung eines Geschäftskabinetts vorzuschlagen, wie sie nach neuerdings bei uns erwogen wird, um aus den parlamentarischen Schwierigkeiten herauszukommen. Die Lage in Österreich wird auch immer verworrender, da die Christlich-Sozialen der sozialistischen Regierung, auslöschlich der Einführung einer Wahlordnung für die Soldatenräte, den Kampf angesagt haben. Wenn zu alledem noch berücksichtigt wird, daß Frankreich in der Orientfrage immer mehr in eine Konfrontation mit England hineintreibt, kommt man selbst bei nächster Betrachtung der allgemeinen Lage in Europa zu dem Ergebnis, daß sich die vorhandene Spannung einer Neuorientierung nähert, die Überraschungen in sich bringt.

Letzten Endes ist die allgemeine Krisenstimmung eine Folge des diplomatischen Fließwerts der Friedensschlüsse. Bei der Verfestigung der wirtschaftlichen Beziehungen aller Staaten zueinander müssen die dem selbstsüchtigen Interesse einzelner Staaten dienenden den besiegen Völkern brutal aufgezwungenen Besitzungen notwendig auch auf die Lebensbedingungen der Diktatoren zurückwirken. Die Konferenz in Spa ist weiter hinausgeschoben worden, ja, es wird sogar von einem Verzicht auf Spa gesprochen. Wenn diese Meldung nun auch mit Voricht zu genießen ist, so ist diese Auslassung des "Haas"-Büros doch für die allgemeine Stimmung bezeichnend. Das Fieber, welches zurzeit Europa durchzieht, liegt ohne Frage in der Notlage seiner Wirtschaft begründet. Frankreich bedarf unbedingt der Mittel, um seine zerstörte Wirtschaft wieder aufzubauen. Deshalb tritt es dafür ein, auch ohne das Ergebnis von Spa abzuwarten, die internationale Finanzkonferenz in Brüssel einzuberufen, um Mittel und Wege zu beraten, die der Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichts in Europa dienen sollen. In ihrer Sile unten einen die Franzosen so wie der Mann an der das Pferd am Schwanz aufzäumt. Welchen Zweck kann es haben, Verhandlungen über eine internationale Anleihe zu pflegen, wenn nicht zuvor eingehend und unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit des Schuldners die Höhe der Schadensvergütung und ihre Tilgungsart eindeutig festgelegt werden? Wie bedenklich die Krisenstimmung in der ganzen Welt ist, hat Lloyd George in einer Versammlung von Anhängern der Walliser Kirche angekündigt. Seiner Ausschaffung nach gilt es heute eine Atmosphäre zu schaffen, in der Reformen (1) möglich sind, um das

allgemeine Übel zu bekämpfen, das die ganze Welt erschüttert.

Deutlicher kann nicht gesagt werden, daß die deutsche Krise nur ein Glied in der Kette der Weltnot ist, die zu überwinden, die Kraft eines Volkes übersteigt, und deren Bänderung nur möglich ist, wenn sich alle Völker versöhnt die Hand reichen, um sich brüderlich zu helfen, ehe die wirtschaftlichen Gefahren für alle zur Katastrophe werden. Das einzelne Volk kann dazu immer nur eins tun: daß es sich bei seinen Handlungen von lässiger Vernunft und ruhiger Überlegung, statt von Leidenschaften und Stimmungen leiten läßt. So weit sind wir aber in Deutschland leider noch nicht.

Volkspartei erweiterten Koalition zu beteiligen. Abgeordneter Dr. Heinze hat daraufhin den Auftrag zur Bildung eines Ministeriums in die Hände des Reichspräsidenten zurückgelegt.

Wirtschaftskabinett oder bürgerliche Regierung?

Berlin, 18. Juni. Von gut unterrichteter Seite erfahren wir über die Verhandlungen zur Neubildung des Kabinetts noch:

Nachdem der Parteivorstand der S. P. D. einstimmig beschlossen hat, sich nicht an einer Kabinettbildung mit der Deutschen Volkspartei, aber ebenso wenig mit den Demokraten und dem Zentrum zu beteiligen, sind die führenden Persönlichkeiten der Deutschen Volkspartei der Auffassung, daß bei den nun übrig bleibenden Möglichkeiten eines wirtschaftlichen Kabinetts oder einer rein bürgerlichen Regierung das erstere besser von den wirtschaftlichen Organisationen, die letztere von der stärksten bürgerlichen Partei, dem Zentrum, in die Hand genommen werden müßte. Die Entscheidung über die weiteren Fragen der Kabinettbildung und die Stellung der bürgerlichen Parteien wird im Laufe des Montags erfolgen, an dem sämtliche bürgerlichen Parteien ihre entscheidenden Fraktionssitzungen im Reichstage abhalten.

Die Verstellung der deutschen Handelsflotte.

Paris, 18. Juni. Die Wiedergutmachungskommission genehmigte ein vorläufiges Abkommen bezüglich der acht von Deutschland gelieferten und in englischen Häfen liegenden Bisternenschiffe. Danach fällt die Verwaltung von 17 000 Tonnen vorläufig an Frankreich, von 12 000 Tonnen an Belgien und von 9000 Tonnen an Italien. Da aber die deutsche Gesellschaft, der diese Schiffe gehören, nur die Filiale einer großen amerikanischen Gesellschaft ist, hat sich die Regierung der Vereinigten Staaten jeder Zuweisung widergesetzt, so lange die amerikanischen Interessen nicht gewahrt sind. Die neue Abmachung wahrt die Rechte jedes einzelnen, gestattet aber die unverzügliche Verwendung der Bisternenschiffe für den Oeltransport von den Vereinigten Staaten nach Europa. Ein Schiedsgericht wird später über die Eigentumsfrage entscheiden.

Autonomie für Ägypten?

Paris, 18. Juni. Nach einer Londoner Meldung des "Echo de Paris" machen die Unterhandlungen des Führers der ägyptischen Nationalisten Bachul Pascha mit Lord Milner Fortschritte. Die englische Regierung sei bereit, Ägypten weitgehende Autonomie zuzugestehen. England will sich mit den Rechten begnügen, die die Türken bis 1914 in Ägypten gehabt haben, verlange jedoch die Oberhoheit am Suezkanal, Aufrechterhaltung der Kapitulationen, sowie die Abdankung des Sultans, der durch seinen Sohn ersetzt werden soll.

Absage der Sozialdemokraten.

Berlin, 13. Juni. Reichskanzler Müller und Abgeordneter Löbe haben heute abend dem Abgeordneten Dr. Heinze offiziell mitgeteilt, daß die Mehrheitssozialdemokraten nicht in der Lage seien, sich an einer durch den Zutritt der Deutschen

Ministerkrise in Tschechien.

Prag, 13. Juni. Hier ist eine Ministerkrise ausgebrochen. Im gestrigen Ministerrat kam es zwischen den sozialistischen und den agrarischen Ministern zu einem Konflikt. Die Ursache waren Meinungsverschiedenheiten in der Frage der Herabsetzung der Getreidepreise. Eine Einigung zwischen den Parteien kam nicht zu stande. Schließlich verließen die Agrarier den Ministerrat und kündigten ihre Demission an. Wie das „Prager Tageblatt“ erfährt, hat Präsident Masaryk den Ministerpräsidenten Lazar, sowie einzelne Ressortminister empfangen. Die Audienzen stehen mit dem Konflikt im Ministerrat im Zusammenhang. Das Böhmer sozialistische Organ meldet, Dr. Benes wird bestimmt zurücktreten, wenn das Plebisitum aufgegeben werden sollte. Wie es scheint, hänge die Ministerkrise vornehmlich mit der Leichtnerfrage zusammen. Es gewinnt den Anschein, daß die Minister des Kabinetts für eine neue Form der Lösung der Leichtnerfrage nicht zu haben seien.

Französische Banditen.

Wiesbaden, 13. Juni. Hier wurden am Fuße des bekannten Neroberges bei Wiesbaden zwei Mädchen von französischen Soldaten überfallen und vergewaltigt. Das eine der Mädchen kam dabei darunter zu Schaden, daß es im Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Die Täter konnten unerkannt entkommen.

In Saarburg wurde ein Kaufmann auf der Heimkehr von einer Geschäftstour abends zwischen 10 und 11 Uhr auf offener Straße von drei französischen Soldaten im Augenblick, nachdem er an ihnen vorbeigegangen war, von hinten niedergeschlagen. Es wurden ihm mehrere hundert Mark, eine silberne Uhr mit Goldlette, ein silbernes Messer und Geschäftspapiere von den Räubern gestohlen. Der französische Garnisonkommandant sagte Wiedergutmachung zu.

Die Verantwortung über den Schiedsspruch.

Leipzig, 13. Juni. Der Beirat des wirtschaftlichen Ärzte-Verbandes tagte am 12. und 13. d. Mts. in Leipzig, um Stellung zu den Berliner Einigungsverhandlungen, sowie zu dem Schiedsspruch zu nehmen. Nach längeren Beratungen gelangte eine Entschließung zur Annahme, die den Schiedsspruch über das Honorar annimmt, die Vereinbarung über die freie Arztwohl aber als eine schwere Enttäuschung bezeichnet, die von den meisten Ärzte-Vereinigungen abgelehnt werde. Die Vereinbarung sei ohne verbindliche Auslegung in ihrer Bedeutung nicht übersehbar. Für den Fall der Annahme des Schiedsspruchs durch die Massenverbände beschließt der Beirat:

Die ärztliche Tätigkeit wird zu den Honorarbestimmungen des Schiedsspruchs wieder aufgenommen ohne Abschluß von Verträgen. Über solche soll nicht verhandelt werden, bis alle Punkte erledigt sind. Verhandlungen sind sofort aufzunehmen.

Die Reichspräsidentenfrage.

Berlin, 13. Juni. Die Frage der Wahl eines neuen Präsidenten der Republik ist im Augenblick noch nicht aktuell, doch beschäftigt sie die politischen Kreise ebenso wie die Öffentlichkeit. Hinter den Kulissen wird bereits eine Reihe von Namen genannt. Es heißt, daß die politischen Parteien alles mögliche versuchen wollen, um die Wahl des Präsidenten nicht zu einer Angelegenheit zu machen, um die wieder heisse Wahlkämpfe geführt werden.

Fast allerseits ist man bestrebt, sich über die Person des künftigen Präsidenten schon vorher zu einigen, um auf diese Weise einen allzu erbitterten Wahlkampf vermeiden zu können. Die Mehrheitssozialisten haben bei verschiedener Gelegenheit erklärt, daß sie es für opportun halten würden, wenn zum neuen Präsidenten eine führende Persönlichkeit der Sozialdemokratie gewählt würde. Sie glauben, daß die Wahl eines Bürgerlichen Unruhe in die breiten Massen der Arbeiterschaft tragen würde. Die bürgerlichen Parteien scheinen sich ihrerseits darüber im klaren zu sein, daß keine der extremen Rechten angehörende Persönlichkeit als Präsident in Betracht kommt. Als Präsidentenkandidat wird von gewisser Seite be-

zeichnet u. a. der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd Heinzen. In anderen Kreisen glaubt man, daß ein geschickter Diplomat dem Posten am besten gewachsen wäre. Sie schlagen deshalb den Grafen von Brodorff-Ranau oder den Grafen Bernstorff vor. Da allerseits der Hauptwert darauf gelegt wird, einen erbitterten Wahlkampf zu vermeiden, ist jetzt vorgeschlagen, die Präsidentenwahl zu verschieben.

Reichsschulkonferenz.

Berlin, 12. Juni. Die Reichsschulkonferenz segnete am Sonnabend die Aussprache über die Einheitschule fort.

Kölner (Hamburg): An der Eröffnung der deutschen Schule müssen alle Schulkreise mitarbeiten. Es ist zum Lachen, daß die deutsche Kultur nicht ausreichen soll für die deutsche Schule, und daß man, um das Deutsche zu verstehen, lateinisch lernen müsse. (Sehr wahr! und Widerspruch.) — Direktor Grünfelder: Wenn man die christliche Schule befreien will, wird man auf Granit beißen. Wir werden dann einen Schulkampf erleben, wie ihn die Welt noch nicht erlebt hat, wie aber werden bestimmt den Sieg davontragen. (Abwarten) Die Grundschule muß eingestellt werden auf die Volksschule.

Recht bewegt wird es dann, als einige Jugendliche austreten. Zunächst ein junger Mann namens Alfred von der sozialdemokratischen Jugendorganisation, der seine „Rede“ abliest. Die wenigsten von Ihnen, erklärt der junge Mann, sind sich der großen Verantwortung der Jugend gegenüber bewusst! (Große Unruhe. Ruf: Unerhört! Beifall an den Tribünen und bei einem Teil der Bevölkerung im Saale.) Es ist ein ganz trauriger Anblick für die Jugend, wie einer nach dem anderen hier austritt, sein Verslein herbetet und damit seine Pflicht getan zu haben glaubt! (Große Unruhe. Ruf: Unerhört!) Der regierungsdienstliche Leiter der Schulkonferenz, Behr Schulz, nimmt den jungen Mann in Schutz und bittet, aus pädagogischen Gründen ihm seine Aufführungen nicht zu erschweren. (Barfuß: Er muß aber anständig bleiben!) — Der Leiter Schulz bittet die Herren, doch hier in keiner Weise Noten auszutreiben. (Große Unruhe. Ruf: Sagen Sie das dem jungen Mann!) — Der Jugendliche Alfred: Spüren Sie nicht, daß die Jugend, die noch nicht vom Intellektualismus angelockt ist, sich freimachen möchte von dem Brumme, der auf den Gymnasien herrscht? (Große Heiterkeit.) Weiter wirkt Alfred den Pädagogen, die den konfessionellen Unterricht befürworten, vor, daß sie von dem Wesen der Religion im Kind nichts begriffen hätten. (Große Heiterkeit). Endlich verlangt er, daß für die jungen Leute, die es in der Schule nicht aushalten können, endlich die Bahn freigemacht werde, damit sie sich unter einem Führer die Bildung, die aus ihrem Innern wächst, aneignen könnten.

Als der Leiter Schulz dem nächsten Redner das Wort geben will, erhält der Ruf: „Nun fehlt bloß noch der Säugling!“ (Stille Heiterkeit.) Schulz: Wir haben nach reislichen Erwägungen die Jugend herangezogen. (Ruf: Sind das auch Sachverständige für eine Sachverständigen-Konferenz?) Schulz: Nein, sie sind aber Objekte der Erziehung. — Es erhält ein zweiter Jugendlicher das Wort. Stud. Vogel: Es gäbe zu, daß es ihm angesichts einer Verlammung von so viel Erfahrung und Weise gewiß besser anstände, zu schweigen, aber nach den vorigen Aussprüchen müßten doch auch die Ausschauungen der Jugendlichen zum Ausdruck kommen, die entgegengesetzt sind. (Bravo!) Vieles, was hier als „neues“ Ideal verkündigt wurde, ist durchaus schon auf dem alten Gymnasium lebendig gewesen. Gewiß wird auch auf dem Gymnasium manches anders werden müssen; aber so schlecht, wie sie gemacht wurde, ist unsere Schule nicht. Namens der von ihm vertretenen evangelisch-christlichen Jugendorganisation erklärt er, daß nur die Religion die Kraft hat, uns unserer wahren menschlichen Vollendung und das Volk zu seiner Gesundung zu führen. (Vehemente Zustimmung.) — Albers (Berlin) spricht für die Förderung der Kindergarten. Bis jetzt habe die Kirche diese Aufgabe erfüllt und noch immer die geeigneten Verhältnisse gefunden, die sich liebwill der kleinen annehmen. — Prediger Eichler verlangte vom Standpunkt der freireligiösen Gemeinden für diese und die Religionslosen Freiheit im Religions- bzw. Moralunterricht.

Nachdem noch ein Vertreter der Höhenschulen und verschiedene andere Redner und Rednerinnen ihre Aussprüche vertreten hatten, erhält als letzter Redner in der Aussprache das Wort Wirklicher Geheimer Rat Professor Dr. D. von Hartmann: Leider kann der Weg zu der einheitlichen Bildung kein einheitlicher sein. Man muss früh anfangen, wenn man in der Wissenschaft etwas werden will. Wir brauchen von Anfang an bis zur Hochschule eine neue Schule der Lebenskunde und ebenso eine Schule der Wissenschaft. Wir sperren uns nicht gegen den einheitlichen Weg aus Standesdünkel, sondern weil wir nicht Steine statt Brot bieten wollen. Beide Linien müssen sich freundlich ergänzen, aber der Weg des einheitlichen Bildungsganges ist unmöglich. In diesen Tagen bedürfen wir es doppelt nötig, daß wir ein einheitliches Volk von Bürgern sind. Die Schule kann da vieles tun, aber nicht alles. Wir, die wir in der Schule unterrichten, müssen etwas an uns selbst auch tun. Zwei Aufgaben sind es: Wie kann ich mit selbst und meinem Volke eine einheitliche Weltanschauung schaffen? und zweitens: Wir müssen uns anstrengen, daß wir ein einheitliches Volk werden in Liebe und sozialem Willen, umfassend wie das menschliche Leben. (Anhaltender stürmischer Beifall)

Mit den Schlussworten des Berichterstatters schloß die allgemeine Aussprache über die Einheitschule. Die einzelnen Spezialfragen gingen darauf an die ver-

schiedenen Ausschüsse über, über deren Ergebnisse am Schlusse der Tagung der Volksversammlung Bericht erstattet werden wird. Am Nachmittag gelangte die Frage der Arbeitschule zur Abstimmung. Es kommen dabei zur Verhandlung mehrjährige Fragen und die Bedeutung einzelner Schulfächer für das gesamte Schulwesen; insbesondere Arbeitsunterricht, Werkunterricht, Staatsbürgerschule, Kunsterziehung, Vern- und Unterrichtsmittel.

Französische Blutlust in Gleiwitz.

Gleiwitz, 13. Juni. Sonnabend vormittag 11 Uhr, vor Beginn des Turnunterrichts, hielten sich auf dem Turnplatz vor der Turnhalle des Gymnasiums die Primiceri der Anstalt, etwa 50 junge Leute, auf und sahen auf einen längeren Zug Soldaten herab, der von einer Beerdigung zurückkehrte. Voran marschierten in geschlossenem Zug Italiener, denen ein englischer, ein französischer und ein schottischer Offizier folgten. Den Schluss bildeten französische Soldaten in loser Gliederung. Die Gymnasiasten lächelten über den Anblick des schottischen Offiziers. Dieser lächelte ebenfalls und winkte ihnen sogar freundlich zu. Auch französische Soldaten zeigten auf die Kleidung des schottischen Offiziers und winkten gleichfalls, wie um die Aufmerksamkeit der Primiceri besonders auf den Schotten zu lenken. Die Gymnasiasten unterhielten sich weiter, lachten und der schottische Offizier kam allmählich in ihrer Sichtweite, als plötzlich ein französischer Soldat den hohen Damm zu dem Gymnasialgrundstück hinübersprang, sein Bajonet zog und durch den Raum stach. Ein Unterprimicer erhielt beim Umwenden einen Stich in rechte Schulterblatt. Der Soldat lief hierauf zurück. Die Gymnasiasten stoben auseinander.

Ein französischer Offizier, der den ersten Vorfall bemerkte haben möchte, zog plötzlich seinen Revolver, entzündete, legte auf die Gymnasiasten an und sprang, einige Worte zu französischen Soldaten sagend, den Damm hinauf. Auch die beiden Soldaten stürmten hinauf und versuchten das Tor zu dem Turnplatz zu öffnen. Als ihnen dies nicht gelang, sprang der eine über das Drahtgitter und lief mit gezogenem Bajonet auf den gänzlich unbeteiligten, etwas abseits stehenden Oberprimicer zu. Er holt, der die Hände hoch hob und „Monsieur, halt!“ rief. Mit beiden Händen packte der Soldat sein Bajonet und stieß es dem Schüler in den Leib. Er konnte das Bajonet nur mit Gewalt wieder herausziehen. Daraufhin lief er zurück und flüchtete. Der Verwundete wurde bald nachher von einem französischen Auto abgeholt und in das städtische Krankenhaus gebracht.

Auflage gegen die Fleischpreiserhöhung.

Hirschberg, 12. Juni. Die plötzliche Erhöhung der Fleischpreise um 200 Prozent hat unter der Arbeiterschaft des Hirschberger Tales eine große Erregung hervorgerufen. Auf Veranlassung der Betriebsobertäte der großen Betriebe wurde am Freitag vom Ersten Bürgermeister Dr. Nickel, als Vertreter des beurlaubten Landrats, an den Reichsvermögensminister in Berlin und an die Provinzialfleischstelle ein Telegramm gesandt, in der die sofortige Auflage gegen die Preiserhöhung verlangt wurde. Eine Antwort wurde bis Sonnabend früh 9 Uhr erbeten. Um Unruhen in den Fleischläden zu vermeiden, wurden diese bis Sonnabend 10 Uhr geschlossen.

Als noch keine Antwort eingegangen war, wurde früh 10 Uhr mit dem Verkauf zu den neuen erhöhten Preisen begonnen. Mittags zogen die Arbeiter der großen Betriebe unter Vorantritt von Tafeln Nieder mit dem Fleischwucher nach dem Marktplatz, wo eine Massen Kundgebung stattfand. Es wurden von verschiedenen Rednern zum Teil recht radikale Ansprüche gehalten und man drohte direkt mit einer Plünderung der Fleischläden. Die Stimmung der Menge war sehr ernst. Erster Bürgermeister Dr. Nickel empfing eine Abordnung und sagte, um Ausschreibungen zu vermeiden, zu, daß für die Woche das Fleisch zu den alten Preisen verkauft wird. Leute, die es schon zu neuen Preisen gekauft haben, erhalten den Mehrbetrag zurück.

Woher der dadurch entstehende Fehlbetrag von über 20 000 Mark gedeckt wird, soll späteren Verhandlungen vorbehalten werden. Anfang nächster Woche färbt eine Abordnung der Arbeiterschaft, der Beamten usw. nach Breslau und Berlin, um die zuständigen Stellen im Hinblick auf die schwierigen Folgen zu einer Zurücknahme der Preiserhöhung zu bewegen.

Wettervorhersage für den 15. Juni:

Heiter, schwachwindig, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: O. Münnig, für Metzger und Jäger: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 136.

Montag, den 14. Juni 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 14. Juni 1920.

Zum 60. Stiftungsfest des Männerturnvereins „Gut Heil“ Waldenburg.

Der Männerturnverein „Gut Heil“ begeht am fünfzigen Sonntag sein 60. Stiftungsfest, verbunden mit dem Gauturnfest. Der Verein hat keine Mühe und Kosten gespart, um sein Jubelfest zu einem imposanten zu gestalten, das Zeugnis ablegen soll von der rastlosen Tätigkeit der Turner in unserer Heimat zum Wohle der Volkskraft und Volksgesundheit. Ein Festabend am Sonnabend, offen für Vereins- und Gauangehörige, bildet das eigentliche Stiftungsfest. Das Wettkommen des Gaues beginnt Sonntag vormittag 6 Uhr. Nachmittags marschieren sämtliche Gauvereine in geschlossenem Festzuge nach dem Spielplatz, auf welchem sich alsdann ein reges turnerisches Treiben entwickelt wird. Allgemeine und besondere Vorführungen der Vereine werden in bunter Folge abwechseln. Um 6 Uhr findet die Siegerverkündigung statt; um 7 Uhr beginnt im Hotel zum „Goldenen Schwert“ der Ball für die Festteilnehmer. Am Sonntag den 27. Juni folgt in der städtischen Turnhalle eine Feier zum Gedächtnis der im Kriege gebliebenen Turngenossen und die Enthüllung der vom Vereine gestifteten Ehrentafel.

Auswärtige, am 19. Juni bereits ankommende Turngenossen versammeln sich ab 3 Uhr nachmittags im Gasthof zu den „Drei Rosen“ und empfangen dort Quartierkarten, sowie weitere Anweisungen über das Fest und Unterbringung der Fahnen. Möge der Wettergott am kommenden Sonntag ein Einsehen haben, damit auch der verdrießlichste Stubenhocker Gelegenheit findet, sich davon zu überzeugen, wieviel Lebenslust und Daseinsfreude heute trotz allem noch in jung und alt steckt und in welchem Umfange das Turnen, überhaupt jegliche Leibesübung, berufen ist. Gesundheit und Lebenslust der Menschen zu fördern.

Der Lebensmittelüberfluss.

Von unterrichteter Seite erfährt die Berliner „Dtsh. Allg. Ztg.“ von einem Schriftwechsel, dessen Mitteilung für die breite Öffentlichkeit von großem Interesse sein dürfte. Der Oberbürgermeister von H... schreibt: „Die Bekämpfung und Vernichtung des Schiebertums

ist so lange unmöglich, als die durch Schieber beschafften Waren die notwendige Ergänzung der für das Leben unzureichenden Ernährung auf gesetzmäßigem Wege bilden.“ Das Landespolizeiamt beim Staatskommissar für Volksernährung hat folgendes darauf geantwortet: „Den Standpunkt des Schreibens kann ich nicht teilen. M. E. ist die Sachlage gerade umgekehrt, da die notwendige Ergänzung der für das Leben unzureichenden Ernährung auf gesetzmäßigem Wege“ so lange unmöglich ist, bis es gelingt, das Schiebertum wirksam zu bekämpfen und schließlich zu vernichten. Es liegen vollwertige Anhaltspunkte dafür vor, daß Deutschland über eine ungeahnte Menge von Lebensmitteln verfügt, die bei Einhaltung der gebotenen Beschränkung für die Ernährung des gesamten Volkes reichen. Es handelt sich nur darum, die ungeheuren Mengen, die sich in den Händen des Schiebertums befinden, diesem zu entwinden. Hierin liegt vielleicht die wichtigste Aufgabe der nächsten Zukunft, da die gesamten innerpolitischen Verhältnisse und der Wiederaufbau Deutschlands davon abhängig sind. Ich hoffe, daß die Bedeutung des Kampfes gegen Schleichhandel und Wucher, dessen Notwendigkeit inzwischen seitens aller Parteien, vom äußersten rechten bis zum äußersten linken Flügel als unbedingtes Gebot hervorgehoben worden ist, auch dortheit anerkannt und durch gewissenhafte Beobachtung der gemeinwirtschaftlichen Vorschriften betätigt wird. Das Landespolizeiamt ist zu jeder Unterstützung in dieser Hinsicht bereit.“

= Der Waldenburger Quickborn veranstaltete am Sonntag abend im Kathol. Vereinshaus einen gutbesuchten Elternabend. Kaplan Bozzo begrüßte die Erschienenen. Der Verlauf des Abends gab ein Bild von dem Leben und Treiben der Quickborner. Der Führer der Jungen, Böse, feierte mit herzlichen Worten die edle Quickbornerische. Lüchtige, tief innerliche Menschen sollen durch die abstinente Jugendbewegung erzogen werden. An der Quelle reiner Freuden, edlen Menschentums und aufrichtiger Frömmigkeit sollen sich die Jungen und Mädchen ihre Kraft holen. Quickborn kennt keine Klassenunterschiede; vereint wollen sich Hand- und Kopf- arbeiter am Wandern und Singen erfreuen. Gute Deutsche und treue Anhänger ihrer Kirche

wollen die Quickborner werden. Die jugendlich begeisterten Worte des Redners fanden Widerhall und Beifall. Beim Klange der Lauten und der Fidel wurden inhaltsvolle Volks- und Wanderlieder gesungen und Volkstänze und Reigen gespielt. Auch instrumentale und dрамatische Vorträge einzelner waren eingelegt. Das ausgezeichnete dargestellte Hans-Sachs-Spiel: „Das Räuberbrüder“ und das reizende Schattenpiel „Die wunderbare Nachtmühle“ vervollständigten die reiche Folge der Darbietungen, die für Jung und Alt gleich unterhaltend und anregend waren.

* Hamsterfahrten im Kreise Glatz. Auf Veranlassung des Glater Landrats macht der Landrat des Kreises Waldenburg die Bevölkerung des hiesigen Kreises darauf aufmerksam, daß ihm Interesse der Eigenwirtschaft des Kreises Glatz die Ausfuhr betrachteter Lebensmittel aus dem Kreise Glatz verboten ist und Lebensmittel, die bei Personen, die die Ausfuhr versuchen, beschlagnahmt werden, zu Gunsten des Kreises Glatz verfallen ohne Erstattung des Wertes der beschlagnahmten Lebensmittel. Durch das völlige Überhandnehmen der Hamsterfahrten nach den Ortschaften des Kreises Glatz sieht sich der Landrat dieses Kreises genötigt, eine Freigabe von beschlagnahmten Lebensmitteln in keiner Halle mehr eintreten zu lassen, auch in keiner Halle den Wert dieser Lebensmittel den Käufern zu erstatte.

* Evangelischer Verein der Gustav Adolf-Stiftung. Der Schlesische Hauptverein der Gustav Adolf-Stiftung feiert sein diesjähriges Jahrestag in Breslau am 20. und 21. Juni. Am Sonntag, 20. Juni, findet in allen Breslauer evangelischen Kirchen ein Festgottesdienst statt. Am Montag, 21. Juni, nachmittags 8 Uhr, ist die Versammlung der Abgeordneten der Zweig- und Brauervereine in der Christuskirche, am abend um 8 Uhr schließt sich in der Maria Magdalenenkirche eine große allgemeine Gustav Adolf-Festversammlung an.

* Welt-Panorama, Auenstraße 34. Die seit Sonntag ausgestellte Serie „Eine Wanderung auf der Insel Corsika“ darf in mehr als einer Hinsicht als recht interessant bezeichnet werden. Einmal zeigt sie uns die Naturschönheiten dieser im Mittelmeeren gelegenen, zu Frankreich gehörenden Insel, so dann aber auch wohl diesen Ansichten geschichtliches Interesse inne. Hier auf Corsika wurde einer der größten Männer der Geschichte, der berühmteste Feldherr Frankreichs, Napoleon I., geboren. Eine Anzahl der in der Serie vertretenen Aufnahmen zeigen uns das Geburtshaus, das Geburts- und Wohnzimmer, sowie den Tanzsaal im Geburtshaus Napoleons; ein weiterer Teil der Ansichten bietet Panoramas von

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Zum 50. Konzertfest des allgemeinen deutschen Musikervereins.

wird aus Weinheim berichtet: Nach Weimar, wo im August 1861 das erste Konzertfest des Allgemeinen Deutschen Musikervereins zugleich mit seiner Gründung durch Franz Liszt stattfand, ist dieser zur Wohlstellung ihres 50. Festes eingeladen worden. Die deutschen Konzertler sind denn auch aus allen Gauen des Vaterlandes in überraschend großer Zahl nach Weimar gepilgert. Als Einleitung des Festes wurde im Deutschen Nationaltheater, in dem auch die Konzerte stattfinden, die heitere Oper „Schirn und Getrau“ von Paul Graener, dem jüden ernannten Nachfolger auf Max Reger's Lehrstuhl am Leipziger Kompositorenum, zum ersten Male in Weimar aufgeführt.

Trotz einer ganz achtbaren Aufführung unter Kapellmeister Ernst Lachlo und mit der besten Beziehung, die Weimars Oper zurzeit aufbringen kann, wollte keine rechte Erfolgssituation durchbrechen. In den Konzertprogrammen des Festes haben sich diesmal die stark forscherischen jüngeren Komponisten einen werten Platz erobert. Im ersten Konzert stand eine Ouvertüre „E. L. Hoffmann“ von Otto Betsch als Uraufführung an der Spitze des Programms. Die ganze große Phantasie, Charakter, Groteske und menschliche Gefühlswelt E. L. Hoffmanns in einer Ouvertüre einzusingen und musicalisch wiederzugeben, ist unmöglich. Betsch ist aber dem phantastischen Dichter immerhin nahegetreten, hat ihn klar und verständlich in seiner Weise gezeichnet und würde hätte (das Werk ist vor dem Kriege geschrieben) sicherlich manches noch schöner fassen. Eine nicht sehr starke, aber sympathische Persönlichkeit, die zesselt und gewinnt, spricht aus dem Werk. Ihm folgten „Drei Säulen für großes Orchester“, Oper II von Bruno Weigl. Hier hat man es nur mit einer bescheidenen Modernität zu tun, die so gut wie keine Originalität aufweist. Man hat dabei kein Andenken nicht gut gehabt. Weit Bedeutenderes ist seiner Feder entfloßen. Dann aber folgte ein Werk, bei dem einem und niedrig an den Tag gelegt. Wir denken nicht

warm wurde: eine Symphonie in D-dur von Eduard Erdmann. Damit wurde ein Komponist von eben 25 Jahren vorgestellt, der sich als eine wirklich große Hoffnung für unsere deutsche Musik erwies. Noch spukt Strauss beträchtlich im Werk. Noch ist alles ein volles Stürmen und Drängen eines Jünglings, der vor Lauter Herzentschlüsse und in den Wogen des Überreichen glückstrahlend schäumt. Ein ganzer prächtiger Reit aber, ein Stil Naturgewalt, dessen Macht sich selbst der, der von seinen ästhetischen Empfindungen zur Ableitung gezwungen wird, nicht entziehen kann.

Sprachverwirrung.

In der „Frankf. Ztg.“ berichtet ein Mitarbeiter über Eindrücke einer Reise in Süddeutschland. Neben vielen Schießen findet sich in seinen Aufsätzen auch manches Beherrschende, so z. B. wenn er schreibt: „Im Eisenbahnwagen, auf der Tram, überall wo deutsche Menschen laut reden, war festzustellen, daß eine schändliche Sprachverwirrung eingerissen ist. Bei jedem Anlaß fliegen Worte wie „großzügig“, „fabelhaft“, „wunderbar“, „himmlich“, „unverhört“, „kolossal“ und „schrecklich“ herum. Was ist denn schrecklich? Eine Feuersbrunst, aber nicht ein abgeplatzter Knopf. Was ist unverhört? Der Friede von Versailles, aber nicht der Bierpreis von 90 Pf. Was ist kolossal? Das Kolossum, aber nicht das Leibweh. Was ist wunderbar? Der „Haust“ und die „Neunte“ und ein Rembrandtbild und der Sternenhimmel und ein Sonnenauftauch, aber nicht das blaue Kleid und der Schnellzug und die Zigarre und der neue Schwanz. Was ist himmlisch? Der Himmel und die Augen eines geliebten Mädchens, aber nicht die Erbsensuppe. Das Vermögen für Schattierungen ist den Deutschen im Schnellbetrieb abhanden gekommen, sie arbeiten unter der Überhitzung ihres Temperaments nur noch mit Superlativen. Es wird eine gräuleiche, ja gräuleiche Verwirrung im Gebrauch unseres edelsten Gutes, das Jahrtausende gebaut und gesteigert haben, von hoch und niedrig an den Tag gelegt. Wir denken nicht

mehr über das nach, was wir ausdrücken wollen und greifen sofort zum dröhnen Wort. Ein guter Braten kann zart und kräftig schmecken, er kann knirschig und fett, kostig und voll sein, aber, bei aller Schätzung dieses seltenen Genusses, muß man ihn doch gleich „göttlich“ nennen? Wir müssen diese Entwicklung des Wortes, die der des Geldes parallel läuft — wir bezahlen ja auch den teuersten Wein mit vollen 5 M. — bekämpfen. Wir müssen uns in Zucht nehmen und den Vorsatz fassen, Worte, wie wunderbar und großzügig höchstens gehnmal im Leben zu gebrauchen, nur dann, wenn jedes andere hinter der Würde zurückblebe.

Wissenschaftliche Stiftung.

Aus München wird berichtet: In der am Mittwoch zum ersten Male seit zwei Jahren wieder abgehaltenen Sitzung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften wurde mitgeteilt, daß Dr. Auguste Staempele der Naturwissenschaftlichen Anstalt eine Million Mark zur Förderung ihrer wissenschaftlichen Arbeiten überwiesen hat.

70. Geburtstag.

Der bekannte Historiker Geh. Rat Professor Dr. phil. Max Lenz in Hamburg, der Biograph Lukers, Napoleons und Bismarcks, Verfasser der „Geschichte der Berliner Universität“, begeht am 13. Juni seinen 70. Geburtstag. Professor Lenz ist zu Greifswald geboren. Er studierte in Bonn, Greifswald und Berlin, besonders bei Ranke, habilitierte sich 1876 in Marburg, wurde hier a. o. Professor später Ordinarius, kam 1888 nach Breslau und zwei Jahre später nach Berlin, wo er bis 1913 lehrte. Ostern 1914 siedelte er nach Hamburg als Nachfolger von Erich Marck über. Der Gelehrte ist u. a. Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften.

Eine amerikanische Ehrung für Albert Einstein. Aus New York wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet, daß die Columbia-Universität in New York dem Professor Einstein, dem Urheber der Relativitätstheorie, die große goldene Medaille verliehen hat.

Ajaccio, der Hauptstadt Corsicas, sowie von den Städten Corte und Bastia. Prächtige Landschafts- und Gebirgszenerien, Vegetationsbilder, See- und Flußpartien vervollständigen den Zyklus, der des Schönen, Beliebenden und Wissenswerten ungemein viel bietet.

* Der Schmiede-Bezirksverband für die Provinz Schlesien hielt kürzlich seinen 15. Bezirks-Schmiedetag in Neisse ab. Wie berichtet wurde, sind in ganz Schlesien eine große Anzahl von Preßvereinigungen geschaffen worden. In der Ausprache trat man dafür ein, daß bei Abänderung der Gewerbeordnung der § 100 q der Gewerbeordnung aufgehoben wird. Die Verbände Nieder- und Mittelschlesiens sollen sich zu einem Verband vereinigen. Es wurde gegen die Militär-Schmieden und gegen die Konkurrenz der in Orien mit Garnison befindlichen Militärschmieden Stellung genommen. Mit den Guts-Schmieden und der Konkurrenz derselben für die Bandschmiede besaß sich ein Antrag der Junung über, ihre Gründungen sollten möglichst erhöht werden; insbesondere sind die Guts-Schmieden unter den Tarif der ortssässigen selbständigen Schmiede zu bringen. Bei der Wahl des Gesamtvorstandes lehnte Richter-Breslau die Wiederwahl zum Bezirksvorstand ab. Es wurde zum Ehrenvorstand ernannt und an seine Stelle Greiner-Breslau gewählt. Als Ort des nächsten Bezirkstages wurde Waldenburg bestimmt.

* Wer ist in seiner Kriegsgefangenschaft von Deutschen schlecht behandelt? Der Schifffahrts-Bund der deutschen Landes-Kriegerverbände hat sich mit der Bitte an das Reichsjustizamt gewandt, die Straforgane darauf hinzuweisen, daß jene Deutsche, die sich in Kriegsgefangenschaft gegenüber ihren eigenen Landsleuten Verbrechen oder Vergehen zuschulden kommen ließen, mit der vollen Schärfe des Gesetzes verfolgt werden sollen. Für diese Strafverfolgung sammelt die „Krieger-Zeitung“ in Berlin W. 50, Geisbergstraße 2, Belastungsmaterial. Sie bittet dringend, ihr alle Fälle, in denen Deutsche sich in Kriegsgefangenschaft gegen die eigenen Landsleute vergangen oder ihre Stellung als Vorgesetzte missbraucht haben, unter Angabe des Namens, ehemaligen Truppenteils und Wohnortes des betreffenden „Deutschen“ mitzuteilen. Mit diesem Antrage entspricht der Schifffahrts-Bund dem Gerechtigkeitsgefühl des deutschen Volkes. Es kann nicht angeben, daß Schurken und Verbrecher, die während des Krieges in sicherer Kriegsgefangenschaft die Leiden ihrer mitgefangenen Kameraden noch vergrößerten, heute ungestraft unter uns weilen.

* Glückliche Gewinnerinnen. Die 300000 Mark-Prämie der Preußisch-Süddeutschen Lotterie ist nach Fulda gefallen. Das Los wurde in Aichtal gespielt. Die Gewinnerinnen sind junge Mädchen, die bisher mit Glücksgütern nicht gesegnet waren.

lo. Gottesberg. Katholischer Elternbeirat. Im Stadtverordnetenversammlungssaal fand im Beisein des Lehrerkollegiums eine Sitzung des Elternbeirats der katholischen Stadtschule statt, in welcher der wichtigste Punkt der Tagesordnung die Wahl des Vorstandes war. Gewählt wurden als Vorsitzende Berghäuser Stenzel und Schuhmachermeister Simon und zu Schriftführern Verwaltungsassistent Rieger und Kaufmann Feige.

Weißstein. Verschiedenes. Seinen 70. Geburtstag beging bei großer körperlicher und geistiger Frische Privatier Wilhelm Krause, der langjährige Vorsitzende und Begründer des Hausbesitzervereins und der Spar- und Darlehnskasse. — Der Elternbeirat der kath. Schule beschäftigte sich in seiner zweiten Sitzung mit der bedeutungsvollen Frage der körperlichen Erziehung der Jugend. Allgemein wurde erkannt, wie notwendig die Heranbildung eines körperlich tüchtigen und gesunden Geschlechts sei und wie notwendig es ist, dieser Frage erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. Ein neuer Ertrag des Unterrichtsministers bezüglich der regelmäßigen Veranstaltung von allmonatlichen Ganzwanderungen und alljährlichen Halbtagswanderungen seitens der Schulen fand bei den Elternbeiratsmitgliedern volles Verständnis. Recht wünschenswert erscheint, den Kindern Gelegenheit zum Schwimmen bzw. Baden und zu Luftbädern zu geben. Es fand ein Antrag Annahme, sich sowohl an die Gemeindevertretung als auch an den Betriebsrat der Fuchsgrube zu wenden, um für die Kinder Möglichkeit zu geben, die Badeeinrichtung der Grube regelmäßig wöchentlich für alle Schulkinder zu benutzen. Weiter wurde ein Antrag angenommen, die Gemeindevertretung zu erläutern, zur Frage der Einrichtung einer freien Sommerbadeanstalt und der Herstellung einer Eisbahn für den Winter Stellung zu nehmen. Beschllossen wurde die Veranstaltung eines Elternabends, bei dem Lehrer Hartwig einen Vortrag über die Bedeutung der körperlichen Erziehung halten wird.

Neun Salzbrunn. In der Gemeindevertreterversammlung wurden den Gemeindebeamten bis zur Erledigung ihrer endgültigen Besoldung Vorschüsse bewilligt. Für Ausschreibung eines Wettbewerbes zur Erlangung von Bauplänen für die Bergmannsiedlung wurden 16 000 M. bereitgestellt. Genehmigt wurde die Aufnahme eines Darlehns von 750 000 M. zum Ankauf von Baumaterialien für die Bergmannswohnstätten. Wegen Abstellung von Nebelständen in der Wasserversorgung soll mit dem Direktor des Waldburger Wasserwerkes selbst verhandelt werden. Die Einwohnerschaft wird ermahnt, mit dem Wasser sparsamer umzugehen. Um die Gemeinde jetzt im Übermaß angebotenen Kartoffeln abzuziehen, sieht sich die Gemeinde genötigt, sie für den Preis von 10 Pf. für das Pfund zu verkaufen, wodurch der Gemeinde ein erheblicher Verlust entsteht.

Nieder Salzbrunn. Gemeindevertreter-Sitzung. Eine unsangreiche Tagesordnung beschäftigte die Gemeindevertretung in ihrer am Sonnabend im Gasthof „zur Eisenbahn“ stattgefundenen Sitzung. Vor Beginn der Verhandlungen wurde Kaufmann Klefisch als Schöffe vom Gemeindeworsteher Schmidt in sein Amt eingeführt und verpflichtet. Infolge der Vereinigung der Gemeinde Sorgau mit Nieder Salzbrunn hat eine Neunumerierung der Gebäude, sowie die Einführung von Strafenbezeichnungen stattgefunden. Die Strafenbenennung wurde der Versammlung bekanntgegeben. Auf Antrag der Schöf. Landgesellschaft wurde die Genehmigung zum Bau von vier Einfamilienhäusern für betagmännische Arbeiter auf dem hiesigen Siedlungsgelände erteilt, jedoch ohne die Verpflichtung der Wasser- und Lichtversorgung, desgleichen wird zur Bedingung gemacht, bei Vergebung der Bauarbeiten einheimische Gewerbetreibende zu berücksichtigen. Die neue Gehaltsordnung für Gemeindebeamte wird zur Beratung einer Kommission überwiesen. Ferner wurde die Urlaubsliste der Gemeindebeamten und Angestellten genehmigt. Die Vertretung des Gemeindeworsteher übernimmt der Schöffe Klefisch. Der Provinzialvertrag für Angestellte wurde auch für die Bediensteten der Gemeinde angenommen. Die Reparaturarbeiten in der evang. Bahnhofsschule wurden vorläufig zurückgestellt. Auf Anordnung des Landrats wurde unter dem Vorsitz des Gemeindeworsteher Schmidt eine viergliedrige kathol. Schulkommission gewählt. Zur Eingemeindungsfrage mit Ober Salzbrunn wurde beschlossen mit Rücksicht auf die ablehnende Haltung der Einwohnerschaft und die dadurch eintretende Uneinigkeit in der Gemeinde, die Vereinigung mit genannter Gemeinde abzulehnen; hingegen wurde beschlossen, nötige Schritte zur Eingemeindung mit dem Gutsbez. Liebichau und des oberen Teiles von Liebichau mit der Wildmeisterei und der Fürstl. Gärtnerei zu unternehmen. Den beiden Gemeindedienern wurden die Leuerungszulagen zugestellt. Auf Antrag des Bezirksverbandes für heimatstreue Oberschlesier zwecks Reise in das Abstimmungsgebiet wurden 100 M. bewilligt. Ferner wurden zur Linderung der Not der Frauen, deren Ehemänner sich noch in Gefangenschaft befinden, Geldmittel bewilligt. Die Vertretung des Kantors Friede soll laut Besluß innerhalb der Lehrerschaft geregelt werden, um die Kosten einer fremden Vertretung zu ersparen. Sodann wurde noch Bericht über die Waldheimstätten erstattet.

Wüstewaltersdorf. In der Gemeindevertreterversammlung wurde beschlossen, die Ablösung für die ärztliche Feuerlöschpflicht von 3 auf 8 M. zu erhöhen. Bewilligt wurden die Mehrosten für Erhöhung der Versicherungssumme für die Mitglieder der Freiw. Feuerwehr. Abgelehnt wurden einige Anträge auf Eingemeindung von Parzellen durch die Gemeinde und die Übernahme der nach der Knorr'schen Bäckerei führenden Fußgängerbrücke. Die letzte Viehzählung ergab 48 Pferde, 258 Stück Rindvieh, 44 Schafe, 93 Schweine, 287 Ziegen und 1388 Stück Federvieh.

Aus der Provinz.

Freiburg. Plötzlicher Tod. Als die Lehrerfrau Creelamp sich auf einem Gang in das Innere der Stadt befand, wurde sie von einem in die Bachgasse einbiegenden Lattato so heftig an den Kopf geworfen, daß sie sofort zusammenbrach und nur hierbend von der Unfallstelle getragen werden konnte. Es ist auch möglich, daß ein durch die Aufführung eingetreterener Herzschlag zum Tode geführt hat.

op. Schleidnitz. Ein alter Konkurs. Das Ende eines Konkurses, der seinerzeit größtes Aufsehen in der Provinz erregte, wird nun mehr vom hiesigen Amtsgericht angekündigt, und zwar handelt es sich um den Konkurs über das Vermögen des Maurermasters Eduard Juppe in Schleidnitz, dessen verfehlte Bauspekulationen seinerzeit viele andere Firmen mit sich rissen. Nach der nunmehr angezeigten einzigen Verteilung der Klasse stehen gegenüber den festgestellten Forderungen von über 440 000 Mark noch nicht ganz 2000 Mark zur Verfügung, wovon aber noch die Gerichts- und Verwaltungskosten abgehen.

op. Gnadenfrei. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Chaussee im Kreis Löwenstein. Ein Kutscher des Dominiums Löwenstein wollte dem Führer eines Lastwagens, einen abgerissenen Anhänger wieder festsetzen. Hierbei schauten die Pferde des Dominial-Führwagens und rissen den Kutscher unter die Räder, wodurch dieser tödliche Verletzungen davontrug. Er hat einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen erlitten.

Biegnitz. Selbstmord. Von einem Spaziergänger wurde unweit des Licht- und Lustbades ein gutgeteilter Mann in den Wer Jahren erschossen aufgefunden. Den Umständen nach ist auf Selbstmord zu schließen. Der Tote lag neben einer Bank; auf dieser lag ein Armeerevolver. Der Tod war durch einen Schuß in die Schläfe eingetreten. Ein Zettel mit der Aufschrift „Ohne dich kann ich nicht leben“ lag neben der Leiche.

op. Niemtsch. Ein falscher Futtermeister. Das gefährliche Treiben eines in Uniform austretenden Schwindsiders gibt dem Abteilungskommandeur des Reichswehr-Infanterie-Regiments Nr. 8 Veranlassung zu einer eindringlichen Warnung an die Öffentlichkeit. Es handelt sich um einen Betrüger, der unter der falschen Flagge eines angeblichen Wachmeisters Henkel segelt, und der sich als Futtermeister der dritten Batterie des genannten Regiments ausgibt. Er treibt nämlich bei Jordansmühl sein Unwesen und sucht Besitzer, welche von der Heeresverwaltung Pferde entliehen haben. Diesen gegenüber behauptet er, sie könnten die Pferde jetzt anlaufen, müßten aber entsprechende Anzahlungen machen. Unter diesen Täuschungen ist es ihm gelungen, einer ganzen Anzahl von Besitzern große Geldbeträge abzunehmen, in einzelnen Fällen bis zu 2000 Mark. Vor dem Treiben des Betrügers sei eindringlich gewarnt.

Gleiwitz. Amtsenthebung des Zweiten Bürgermeisters. Bürgermeister Dr. Gotsler hatte von dem hiesigen französischen General den Auftrag erhalten, über die Vorgänge in der Donnerstag-Nacht auf der Großen Mühlstraße einen Bericht nach Berlin zu erstatten, ferner eine Genehmigung an der am Freitag abgehaltenen Massenversammlung im Stadtgarten, in der bekanntlich energischer Protest gegen das Gebaren der französischen Soldaten erhoben wurde, nicht zu erteilen. Trotz der Strafanordnung hatte er diesem Befehl mit der Begründung nicht entsprochen, daß zur Erteilung eines solchen Verbots die Franzosen allein nicht befugt wären, daß vielmehr hierzu die Entschließung der Alliierten, wozu außer Franzosen auch Engländer, Italiener und Amerikaner gehören, erforderlich sei. Er ist deshalb heute vormittag vom Amt suspendiert worden. Leiter der Stadtgeschäfte ist, da der Oberbürgermeister noch beurlaubt ist, Stadtrat Jeenel.

Sport und Spiel.

Waldburger Gebirgsstürman. Am Sonntag fanden auf dem Spielplatz am Konradshacht Wettkämpfe um die Gruppenmeisterschaft im Faustball statt. Zur Gruppe IV des II. deutschen Turnkreises (Schlesien und Südpolen) gehören die Gauz Glaz, Hirschberg, Neurode und Waldenburg. Glaz trat nicht an. Als Meister der übrigen Gauen waren anwesend: Bandeshut, Neurode und Dittersbach. Die 1. Mannschaft des Vereins Waldburg spielte außer Wettkampf mit. Nach kurzer vorausgegangener Kampfrichterbesprechung begannen die Spiele unter Leitung des Gauturnwarts Hirsch-Dittersbach um 10 Uhr. Es spielten Bandeshut, Neurode und Dittersbach-Waldenburg, von denen Bandeshut einerseits und Waldenburg andererseits gewannen. Hierauf spielten Dittersbach-Neurode und Bandeshut-Waldenburg. Es gewann Dittersbach, während die beiden anderen Mannschaften unterschieden endeten. Zum Schluss standen sich Dittersbach und Bandeshut bzw. Neurode und Waldenburg gegenüber. Während hier Waldenburg leicht gewann, mußte sich Dittersbach den Sieg recht sauer werden lassen und errang ihn schließlich knapp mit einem Punkt Vorsprung. Der Bordspieler von Bandeshut war brillant, die übrigen Spieler der Mannschaft kaum über dem Durchschnitt. Der zielvollig recht kräftig austretende Wind beeinträchtigte die Spieler sehr. Da Waldenburg außer Konkurrenz mitspielte, errang Dittersbach mit zwei Siegen die Gruppenmeisterschaft und wird diese nunmehr am 3. Juli in Breslau anlässlich des Kreissturnens zu verteidigen haben. Die Meisterschaftsspiele innerhalb des Gaues für das laufende bzw. nächste Jahr finden in Waldenburg am 12. September statt.

Der Männerturnverein Gut Heil Waldenburg traf sich am Sonntag Nachmittag mit einigen Gauvereinen auf seinem Spielplatz, um einige Gesellschaftsspiele im Faustball zum Austrag zu bringen. Erzielten waren die Vereine Altwasser, Dittersbach, Hermsdorf, Weißstein, Ober Waldburg mit je einer Mannschaft, eine Jugendmannschaft aus Neurode und zweimal fünf aus Waldburg. Vor Beginn der Spiele kam ein Staffettelauf über 5 mal 100 Meter der Vereine Altwasser, Weißstein und Waldburg zum Austrag, den Waldburg in 55½ Sekunden für sich entschied. Die Faustballspiele zeugten durchweg von großer Lust zum Spiel und lassen die Hoffnung aufkommen, daß daselbe auch in unserem Gebirgsland, trotz der Schwierigkeit in der Beschaffung von Spielflächen, immer mehr Anhänger finden wird.

rat zu ihr und sagte: „Zuerst hab' ich mich gefreut, daß er fort sollte, später well er doch oft so böß ist — aber jetzt — —“ und sie schlang die Arme um den Mutter Hals und weinte mit ihr. Hans, der Bruder, weinte nun auch und rief:

„Er soll nicht fort; ich will ihm lieber alle meine Spielsachen schenken — aber fort soll er nicht!“

Herr Velz saß allein im Wohnzimmer und hatte den Kopf in die Hand gestützt. Er wartete auf seine Frau, denn das Herz war ihm sehr voll, und da sie nicht kam, nahm er das Bild des kleinen Kindes, das auf dem Tischchen in einem Rahmen stand und studierte genau die kleinen Züge des Jungen.

Die arme, kleine, fröhliche war das hübscheste von seiten drei Kindern — es hatte einen so besonderen Ausdruck im Gesicht — war doch auch klug und hätte sicher vieles gelernt, wenn nur jemand Zeit und Lust gehabt hätte, sich mit ihm zu beschäftigen. Für den Körper des Kindes war ja von allem Anfang an auf das pflichttreueste gesorgt worden — von den kleinen Geist aber hatte sich niemand recht gekümmert. Die Mutter hatte es nicht getan, weil ihr einfach die Zeit dazu fehlte — und er — — ach, er war ein überlasteter Mann — er — —

Herr Velz wollte den alten Gedankenfang wieder durchlaufen, wollte sich selbst beruhigen und das Schicksal aussagen, das ihm zu viel aufgebürdet hatte, aber es wollte ihm an diesem Abend nicht gelingen. Die etwas schweinischen Überzeugungen hielten ihn so eindringlich von dem Bild herauf an.

Er dachte nun an die graue Amtsstube; es war ja wirklich alles sehrnett eingerichtet darin; die Kinder hatten sauber und zufrieden ausgesehen — die Oberin war eine prächtige Frau und die Nachfrage sollte gut und reichlich sein. Weshalb also nun nachträglich diese dummen Gedanken?

Er schob das Bild zur Seite und ging in das Schlafzimmer der Kinder, in der er seine ganze Familie wiederkäufte; — nur der, dem die vielen Tränen galten, schlief und lag wie ein kleiner Engel da. —

Herr Velz wollte ungehalten werden, rief die Frau schärf an und vertrieb den Kindern ihre törichte Art. Dann sah er mit der Frau im Wohnzimmer, aber keiner von beiden sprach ein Wort.

Am übernächsten Tage sollte der Kleine fortgebracht werden. Morgen wollte man ihm sagen, was man mit ihm vorhatte, und er sollte ein paar Geschenke dabei erhalten.

Die Mutter schlief nicht in dieser Nacht, und auch Herr Velz fand nur kurze Ruhe. Er begriff auf einmal nicht mehr, wodurch er auf den Gedanken gekommen war, den Jungen aus dem Hause zu geben. Sie hatten ihn doch alle lieb, und jeder, der zu ihnen kam, fragte zuerst nach dem blonden Birben.

Während der ganzen Nacht konnte Herr Velz den Grund nicht finden, der ihn veranlaßt hatte, das Kind fremden Menschen anzubieten. Erst als die Dämmerung einbrach, kam es ihm wieder zum Bewußtsein, daß er ein überlasteter Mann war, der sich sein Leben erleichtern wollte.

Er dachte nach. War er denn wirklich ein überlasteter Mann? Hatte er nicht manche Stunde der Ruhe am Tage, die er dem kleinen Kärl widmen konnte, wenn er nur den Willen dazu hatte? Und hatte es ihm und den Seinen je an etwas gefehlt?

Für Luxus war zwar nichts übrig, aber das Notwendige war doch immer noch dazwischen. Die arme Frau freilich, die war überlastet. Der konnte er es noch föhlen, wenn sie sich nach Erleichterung sehnte. Er horchte auf. War das nicht leises, ganz leises, unterdrücktes Weinen, was er da hörte?

Natürlich sie weinte und Herr Velz wollte wieder beruhigt werden, aber er vermochte es nicht. Ihm selbst war jetzt das Herz so felsam schwer.

Am Morgen, als er im Laden stand, fand er, daß alles ihm leichter von der Hand ging als sonst. Es war doch eigentlich ein ganz bequemes Leben, das er führte; man mußte es nur mit den richtigen Augen ansehen. Seine Gedanken ließen immer zu dem kleinen kranken Jungen, der nun von ihnen fort sollte. Wahrscheinlich rührte er es jetzt schon. Vielleicht weinte er; vielleicht aber auch verstand er die Tragweile der Sache nicht und freute sich auf die Reise.

Herr Velz konnte nicht erwarten, bis der Vormittag zu Ende war; als er dann nach Hause kam, stürzte er sofort ins Kinderzimmer.

„Weiß er?“ fragte er die Mutter, aber die schüttete trübe den Kopf.

„Ich hab's nicht über's Herz gebracht; Du mußt es ihm sagen!“ antwortete sie, und Herr Velz nahm den Jungen auf den Arm und setzte sich mit ihm ans Fenster.

„Wo höre zu“, begann er mattig zu reden. „Du sollst eine Reise machen, mein kleiner Schatz; Du sollst in ein großes, schönes Haus kommen, in dem viele Kinder sind. Sie haben fast alle ein weches Kind oder einen kranken Arm, und es sind da liebe Mädchen und Frauen, die mit Euch spielen und Euch Geschichten erzählen!“

Der Kleine rührte sich nicht; er hörte den Vater an und konnte den Sinn seiner Worte nicht begreifen. Herr Velz schaute kurz neuem und wollte ungeduldig werden, aber der Kleine lächelte ihn fest an. Es war so schön, daß der Vater ihn auf dem Schoß hielt und ihm etwas erzählte.

Wieder und wieder begann Herr Velz, aber in dem kleinen Gehirn wollte sich keine Vorstellung bilden; die blauen Augen leuchteten nach, wie vor entzückt zu ihm auf.

Da rief er seine Frau herbei: „Du mußt es ihm sagen — Du! Deine Sprache versteht er besser als die meine, da er an Dich gewöhnt ist.“

Die Mutter versuchte mit unsicherer Stimme dem kleinen Kärl zu machen, um was es sich handelte — aber sie brach in Tränen aus und barg den Kopf in des Manns Schulter.

Die beiden größeren Kinder kamen aus der Schule.

„Sagt Ihr es ihm!“ bat die Mutter zitternd, doch auch die Schwester vermochte es nicht.

„Ich will es tun!“ rief Hans, der Zwölfjährige, aus und begann:

„Du sollst fort von uns, Eduard, denn Du bist stark und machst Mutter zuviel Arbeit, und Vater ist oft böß und — und — nun stocke auch ihm die Stimme, und das bis dahin energische Gesicht nahm einen neuen Ausdruck an.

„Du sollst fort, Eduard!“ sagte er noch einmal in hämmerlichem Ton — „für immer fort, weil Du stark bist — weil Du zu viel Arbeit machst — —“

aber da rief ihm der Vater plötzlich ein „Halt!“ zu.

Wie eine eisige Hand hatte es sich um sein Herz gelegt. Die Augen des kranken Kindes sahen ihn noch immer wie in Verklärung an; die mageren Armpinken hatten sich ihm um den Hals geschlungen.

War er denn ein Verbrecher, daß er das fröhliche hilfsbedürftige Kind aus dem warmen Kreis der Familie führen wollte? War er nicht der erbärmlichste Vater der Welt, da es ihm zu schwer dünkte, für die Seinen zu sorgen? Nun weinten sie alle, nur der, um den sie weinen, lächelte.

„Er bleibt!“ sagte da Herr Velz mit starker Stimme und reichte das Kind der Mutter hin. „Er bleibt!“ und die Geschwister jubelten, und die Mutter küßte das kleine Gesicht ihres kranken Kindes.

Herr Velz aber wußte daß er von dieser Stunde an ein neuer Mensch geworden war, dem die Unzufriedenheit der Zeit, in der er lebte, nun so leicht nicht wieder etwas anhaben würde.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 138.

Waldenburg, den 14. Juni 1920.

Bd. XXXVII.

Der Schuß im Walde.

Roman von Artur Winckler-Lannenberg.
Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

Im verdunkelten Zimmer, nach dem Garten zu, lag Beate Burkhardt in rasendem Fieber und in wirren, wilden Phantasien. An ihrem Bett saß trostlos, tränenerbar, die verzweifelte Mutter.

Draußen aber drängte sich bis in die Parkanlagen hinein die schauende Menge, die gekommen war, dem Leichenzug Arnold Burkhardts beizuwohnen.

Prächtige Karossen fuhren vor. Was einen Namen hatte in der Stadt, war erschienen, und neben Lüttichhausen schritt Küstner als Vertreter der Firma Martin Uhlig hinter dem Sarge.

Als die Bläser mit einem Choral einsetzten, fuhr Beate im Bett empor. Aber gleich sank sie wieder zurück, und jetzt, da die Klänge des in Bewegung befindlichen Leichenzuges in der Ferne verschollen, murmelte sie wieder von ihren sinuosen Fiebergesichten vor sich hin.

Die Mutter weinte.

Im Nebenzimmer spielte Klein-Hilde ahnungslos mit ihrer Puppe und sang sie in Schlaf.

Auf dem Friedhofe aber sprach der Geistliche schön und ergreifend von Menschenwidrigkeit und Gottesallmacht, von den Wegen Gottes und den Wegen der Menschen, vom Geiste der Sterblichen, der den Mühen des Lebens erliegt, auch davon, daß trotzdem ein guter Kampf niemals umsonst gekämpft werde, und daß dieser Verblühte, an dessen Bahre heute kein Blutsverwandter trauernd stehe, solch einen Kampf geführt habe.

Lüttichhausen sah sehr ergriffen aus.

Dann traten alle an die Gruft und warfen Blumen auf den Sarg. Die Karossen fuhren ab, die Menge zerstreute sich, und nur da und dort noch sprach man von dem traurigen Schicksal Arnold Burkhardts und seiner jungen schwerkranken Witwe.

Am Nachmittag empfing Lüttichhausen die Mitteilung, daß die Versicherungssumme auf das Leben des Kaufmanns Arnold Burkhardt im Bureau der Generalagentur bereit liege.

Am Abend hob er die fünfundzwanzigtausend Mark ab.

Und zur selben Stunde hielten die drei zugezogenen Ärzte in der Villa Beate eine Beratung. In der Nacht mußte die Krisis kom-

men, darüber waren sie einig, über den Ausgang hielt jeder sein Urteil zurück. Er stand — wie in solchen Fällen auch oberflächliche Menschen tief ergriffen zu sagen pflegten — in Gottes Hand.

Endlich war durch diese Nacht überstanden. Als die Morgensonne durch die Nüten der grünen Falousten spähte, trat der älteste der Aerzte zu Frau Forstrat Körner, die am Bett Beates kniete und deren rechte Hand in ihren Händen hielt.

„Gehen Sie schlafen, gnädige Frau. Ihre Tochter ist gerettet“, sagte er.

8. Kapitel.

Im Wartesaal zweiter Klasse des Eisenbahnknotenpunktes Kreuzberg saß ein mit dem Frühzuge angekommen Fremder. Er bestellte sich Kaffee und las Zeitungen.

An einem Nebentische tuschelten andere Neisende leise miteinander. Der eine hatte ein Journal vor sich, blickte bald in dieses, bald auf den Fremden und sprach dann leise, aber eindringlich auf seine Begleiter ein.

„Ja“, sagte er jetzt, „sich so heiläufig tausend Einmachen zu verdienen, wäre kein schlechter Spatz, aber die Geschichte kann schief gehen, und dann hat man eine höllische Schererei.“

Sein Nachbar zur Linken meinte phlegmatisch: „Wieso? Dazu ist doch die Polizei da. Man zeigt ihr das Bild, dann den Mann und sagt ihr, was man sonst noch weiß.“

„Natürlich“, bestätigte der Dritte. „Anspruch auf die Belohnung hat man doch, wenn der Verdacht richtig ist. Wenn nicht, mag sich die Polizei ärgern und entschuldigen.“

Wieder gingen die Blicke auf den Fremden und dann auf das Insertenblatt des Journals. Dort aber stand, über dem Bilde eines flott dreinschauenden jüngeren Mannes, fettgedruckt das Wort „Steckbrief“, und nach eingehender Personalbeschreibung folgte der Satz: „Lautend Markt Belohnung für den, der die Festnahme des Flüchtigen derart veranlaßt, daß er zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden kann.“

„Und Du kennst den Mann wieder?“ fragte der Phlegmatische nach einer Weile.

„Ganz bestimmt. Ich holte mir bei Röhl u. Co. vor acht Tagen auf Scheid meiner Firma Reisegeld. Er hat es mir ausgezahlt, kein anderer.“

„Und nun hier die Bekanntmachung, daß bei besagtem Bankhause der Kassierer mit dreihund-

achtzigtausend Mark durchgebrannt ist. Bild, Signalement und eigener Augenschein — alles stimmt! Ja, da würde ich mich keinen Augenblick besinnen. Wir kriegen ein Selbstfrühstück, wenn's Geschäft gemacht ist. Was?"

Der erste Sprecher verließ den Wartesaal und begab sich in das Stationsbüro, das Journal mit sich nehmend.

Der Fremde trank ahnungslos seinen Kaffee. Er sah düster vor sich hin, tiefe Falten zogen sich zwischen den Augenbrauen aufwärts. Sein Gesicht war bleich, seine Augen blickten trüb.

Da öffnete sich die Saaltür, und mit dem zeitweilig verschwundenen Reisenden erschien der Bahnhofsvorsteher und ein Polizeibeamter.

Der letztere trat an den Tisch des Fremden und sagte: "Guten Morgen, Herr John."

Der Fremde fuhr erschrocken auf. "Sie wünschen? Ich heiße zwar nicht John, aber —"

Der Beamte lächelte. "Das kennen wir", meinte er dann gemütlich. "Wenn die Herren erwischen sind, heißen sie immer anders. Aber vielleicht haben Sie Ausweispapiere bei sich?"

"Nein."

"Das ist schlimm. Dann bitte ich Sie, mir ohne Aufsehen zu folgen. Bezahlten Sie gefälligst Ihre Reise. Bis zu befriedigendem Ausweis über Ihre Person sind Sie verhaftet, Herr Felix John."

"Ich begreife nicht! Was hat denn dieser Herr Felix John getan?"

"Darauf wird an anderer Stelle mit Ihnen verhandelt werden."

Der Fremde winkte dem Kellner.

Dieser kam und nahm die Bezahlung in Empfang.

"Ihr Gepäck?" sagte der Polizeibeamte.

"Ich habe keins."

"Keine Tasche, keinen Koffer?"

"Nichts."

"Also schon in Sicherheit gebracht. Nun, das wird sich finden. Kommen Sie!"

Die drei Reisenden hatten von ihrem Tische aus den Vorgang mit Spannung verfolgt.

"Es stimmt wahhaftig!" sagte der erstere erfreut. "Nun, ich habe mich auf dem Stationsbüro ausgewiesen und meinen Anspruch auf die Belohnung protokollieren lassen."

"Bravo!" rief der zweite. "Ich gratuliere Ihnen!"

Der dritte aber schloß: "Und uns zum Selbstfrühstück."

Es waren schwere Gedanken, die den Verhafteten beschlichen, als er in seiner Zelle saß.

Er war tot, er galt wenigstens für tot, ohne es zu sein.

Da hatte er mit bebender Angst und doch mit heißer Begier in der Bahnhofrestauration gelesen, was eine Berliner Zeitung dem Erlanger Tageblatt über die feierliche Beerdigung des Kaufmanns Arnold Burkhardt entnommen

habe. Er war in den Tod gegangen aus Überanstrengung in drohender Zeit, aber sein Haus stand fest, sein Ruf war fleckenlos geblieben.

So glaubte es die Welt, und die Seinen lebten in und von diesem Glauben. Die Krise war überwunden. Der "Sirius" hatte gezahlt, Lüttichausens starke Hand leitete sicher und fest die alte Firma. Er war ein aus dem Buche der Lebenden Gestrichener.

Nun hielt man ihn für den, der an seiner Statt begraben worden war, und jener Mann war ein flüchtiger Defraudant gewesen. Und er selbst? War er etwas anderes als ein Betrüger? Hatte er nicht die ganze Lüge angeklungen, indem er in furchtlicher Stunde, an der er nur mit Grauen zurückdachte, dem Selbstmörder die Kleider nahm und ihn in seine eigenen stellte? Hatte er nicht die Geldsumme, deren das Geschäft bedurfte, durch einen Betrug an der Versicherungsgesellschaft erschlichen? Ohne Zweifel — er war selbst ein Betrüger, der die Seinen mit in Schmach und Schande riss, wenn er sich der von seinem Doppelgänger verwirkten Strafe entzog, wenn er sich zu erkennen gab!

Und plötzlich wurde der Gedanke noch gräßlicher, noch grauenvoller.

Jener Fremde, jener Felix John, war mit dreihundertztausend Mark geflüchtet, er aber hatte nichts bei ihm an barem Gelde gefunden und war mit nur etwa hundertdreißig Mark, die er selbst bei sich geführt hatte, geflohen. War es gar kein Selbstmörder, mit dem er das Schicksal getauscht hatte? War es ein Ermordeter, ein Verstorbener gewesen? Und würde nicht er, Arnold Burkhardt, für den Mörder gestehen, wenn er das Trugspiel enthüllte?

Ihn schüttelte ein kalter Schauder.

Er fluchte ühlig, dessen herzlose Lust am Demütigen ihn in jenen verzweiflungsstollnen Gross gehetzt hatte, mit dem er in den Park gestürmt war. Verzweiflungstoll und völlig von Sinnen war er in jener Stunde gewesen, und nur in diesem Zustand hatte er tun können, was er getan! Aber wer würde es ihm glauben? Beate vielleicht, Beate gewiß! Sonst niemand.

Und als er Beates und seines Kindes dachte, weinte er, die Stirn gegen die kalte Steinwand gelehnt, bitterlich.

Der Untersuchungsrichter saß über die Akten gebogen und blätterte in ihnen, der protokollführende Referendar putzte sich umständlich eins Feder zurecht.

Die Tür öffnete sich, ein Gerichtsdienner erschien.

"Felix John!" sagte der Richter.

"Ist zur Stelle", meldete der Dienner und öffnete wieder die Tür. In dieser erschien ein Gefangenewärter mit seinem Häftling.

Der Referendar hatte gelangweilt aufgeblickt. Er war solche Verhöre schon gewöhnt und sand

an den wenigsten ein Interesse. Aber diesmal nahm er Anteil.

Der Mann, der da vor ihnen stand, hatte einen Zug kalter Entschlossenheit im Gesicht, der für ihn einnahm.

Der Untersuchungsrichter begann: "Sie sind der am 9. März 1873 zu Trebbin geborene Kaufmann Felix John, evangelisch, bisher unbestraft?"

Der Gefragte schwieg.

"Hören Sie schwer?" forschte der Richter mit größerem Stimmenaufwand.

Da öffneten sich die Lippen des Gefangenen. "Nein. Aber ich bin entschlossen, auf keine Frage zu antworten."

"Weshalb?"

"Ich halte es für gut so."

"Dann irren Sie. Verstocktheit schadet Ihnen nur."

"Das ist mir gleich."

"Ein offenes Bekennen mildert die Strafe."

"Ich habe nichts zu bekennen."

"Ach so. Nun wir werden Ihnen die Tat auch ohne Ihre Mitwirkung beweisen, und dann, wie gesagt, schadet Ihnen die Verstocktheit nur."

"Das ist möglich."

"Und trotzdem beharren Sie dabei?"

"Ja."

"Schön! Das ist Ihre Sache. Ich habe Sie auf die Folgen eines solchen Verhaltens aufmerksam gemacht. Selbst dazu war ich nicht verpflichtet."

"Gewiß nicht."

Der Untersuchungsrichter wandte sich an den Protokollführer. "Schreiben Sie: Der als Felix John vorgeführte Häftling — nach den Akten am 9. März 1873 zu Trebbin geboren, evangelisch, ledig, unbestraft — verweigert jede Angabe über seine Person."

Die Feder raschelte. Der Richter hatte Wort für Wort langsam dictiert, der Häftling mit unbewegter Miene, der Gefangenewärter mit erstaunt hochgezogenen Brauen augehört.

"Auch zur Beschuldigung selbst wollen Sie sich nicht äußern?"

"Nein."

"Ich bringe Sie zu Ihrer Kenntnis. Es ist möglich, daß Sie dabei anderen Sinnes werden und doch noch für gut befinden, auszusagen."

"Das glaube ich nicht."

"Sie sind beschuldigt, am schluß dieses Monats, abends nach Kassenschluß des Bankhauses Johannes Röhl u. Co. in Königsbach, unter Mitnahme von Ihnen in Ihrer Amtseigenschaft zugewiesenen dreihundertztausend Mark baren Geldes geflüchtet zu sein. Sie waren Kassierer des Bankhauses?"

Der Gefragte zuckte mit keiner Miene und schwieg.

Der Richter fuhr fort: "Die Unterschlagung wurde bekannt, als Sie am folgenden Tage nicht in Ihrem Bureau erschienen. Die Firma machte Anzeige, der Staatsanwalt erließ einen Steckbrief hinter Ihnen und setzte eine Belohnung von tausend Mark auf Ihre Festnahme aus. Sie wurden gestern auf dem Bahnhof Preuzberg verhaftet?"

(Fort. folgt.)

Der Abschied.

Skizze von H. von Mühlensieß.

Nachdruck verboten.

Der Kaufmann Volz hatte sich von der allgemeinen Unzufriedenheit der Zeit anbetzen lassen. Ihm war zu viel aufgebürdet vom Schicksal. Dies kleine Ladengeschäft brachte nur eben genug, um vom teuren Leben standzuhalten; man konnte sich fast essen und konnte sich zur Not selber kleiden, weiter nichts. Die drei Kinder kosteten zu viel. Geld, und die Frau, die sich kein Mädchen mehr halten konnte, seufzte oft unter ihrer Last.

Unter den Kindern war eines, das ein lähmend Weim hatte — sonst ein netter Junge, aber doch unbeholfen in allem, verwöhnt, daß es oft eine Quäl für die ganze Familie war. Ein jeder von ihnen allen liebte ihn und glaubte, ihn für das Wohlgeschick das das Schicksal ihm ansetzte hatte, entschuldigen zu müssen. Der kleine Bursche hatte die treuerzögten Augen von der Welt — aber er war ein Eigenninn geworden — nahm, was er bekommen konnte und verlangte nach Unterhaltung.

Auf dem Vater, der sonst der Schlimmste im Verwöhnen war, war der Gedanke zuerst aufgestiegen: "Der Junge muß aus dem Hause." Er hatte während eines langen Sonntags beobachtet, was der kleine Bursche von seiner Umgebung verlangte und wie er insbesondere die abgeplagte Mutter auf dem Thau hielte.

Es gab doch Anstalten, wo solche Kinder Aufnahme fanden — entweder ganz unentgeltlich oder doch für sehr geringe Summen — und vielleicht ward ihm selbst wohler, wenn er sich unter Leidensgefährten befand als unter den gesunden Geschwistern, an deren Spielen er nicht teilnehmen konnte.

Am Abend sprach er mit der Mutter darüber, und da sie todmüde war, zeigte sie sich nicht abgeneigt; die Geschwister, Brüder und Schwestern, schienen sogar erfreut, als sie von dem Plan hörten.

Herr Volz zog Erkundigungen ein; es gab in der Tat mehrere solcher Häuser, die kranke Kinder aufnahmen und nach einer sehr kurzen Zeit schon hatte eine der Institutionen sich bereit erklärt, den Jungen aufzunehmen.

Die Mutter verlangte nun den Ort zu sehen, an den ihr Kind gebracht werden sollte. Herr Volz fuhr mit ihr hinaus, obwohl die Reise nicht ganz einfach war. Sie fand alles überraschend schön und war auch entzückt von der Oberin, die das Haus leitete. Dennoch weinte sie, als sie am Abend wieder im Bilde saß.

Sowie sie zu Hause angelangt waren, lief die Mutter zu dem Bett des kranken Jungen, der bereits schlief. Er wachte noch nichts von dem, was ihm bevorstand, und Frau Volz kam sich wie eine Verbrecherin vor.

Wie würden diese blauen Augen sie anblicken, wenn sie ihm morgen früh sagen würde, daß er fort müßte, für immer oder doch für viele Jahre fort von Eltern und Geschwistern.

Die beiden größeren Geschwister, die noch wach waren, erschraken besty, als sie die Mutter weinen sahen. "Was hast Du denn, Mutter?" fragten sie.

Die Mutter antwortete nicht, aber das Mädchen

Amtliches

In unser Handelsregister A. Nr. 631 ist am 9. Juni 1920 eingetragen: Finanz-, Annoncen- und Auskunfts-Büro Symnik & Nielsen, offene Handelsgesellschaft mit dem Sitz in Bad Salzbrunn. Die Gesellschaft hat am 1. April 1920 begonnen. Persönlich haftende Gesellschafter sind: Kaufmann Kurt Symnik in Weizstein und Buchdrucker Otto Nielsen in Bad Salzbrunn.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Familienunterstützung.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung findet im Stadtteil Waldenburg am Dienstag den 15. Juni d. J., und im Stadtteil Altwasser am Mittwoch den 16. Juni d. J. in üblicher Weise statt.

Waldenburg, den 11. Juni 1920.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von Seiten des Bezirkswohnungsbauministers ist eine beschränkte Menge Zement zur Vornahme von dringenden Reparaturarbeiten überwiesen, die gegen von uns auszustellende Freigabescheine verabfolgt wird.

Anträge auf Erteilung der Freigabescheine sind unter Angabe des Verwendungszweckes umgehend an das Städtische Bau- und Wohnungssamt einzureichen.

Waldenburg, den 11. Juni 1920.

Der Magistrat. Abt. VII.

Dachdecker- einschl. Klempnerarbeiten.

Die Dachdecker- einschl. Klempnerarbeiten mit Material für den Neubau eines zweiten Pumpwerks in Wernersdorf, Kreis Böhlenhain, sollen vergeben werden.

Angebote sind bis Montag den 22. Juni 1920, vormittags 10 Uhr, im Zimmer 35 Städtisches Bau- und Wohnungssamt, Amtsgerichtsgebäude Waldenburg, einzurichten, woselbst auch die erforderlichen Zeichnungen und allgemeinen Submissionsbedingungen zur Einsicht ausliegen.

Angebote sind gegen Erstattung der Briefgebühren 2,00 M. für jedes Angebot im Zimmer 16 zu erhalten.

Waldenburg, den 8. Juni 1920.

Städtisches Bau- und Wohnungssamt.

Ober Waldenburg. Bütter Zusatzmarken. Die Ausgabe der Bütter Zusatzmarken für den Monat Juni 1920 für Kinder im ersten Lebensjahr erfolgt

am Dienstag den 16. Juni 1920 von 8-10 Uhr vormittags im heutigen Lebensmittelamt.

Ober Waldenburg, 12. 6. 20. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Bürogehilfe, nicht unter 17 Jahren, Maschinen-schreiber, kann sich melden. Dienstantritt 1. Juli 1920.

Dittersbach, 12. 6. 20. Der Amtsvoirsteher-Estellvertreter.

Dittersbach.

Die Ausgabe der Bütter Zusatzmarken und Spiritusmarken pro Jahr er für Kinder im ersten Lebensjahr erfolgt

Mittwoch den 16. Juni 1920, vormittags von 8-10 Uhr, in Zimmer Nr. 4, Einwohnermeldeamt.

Stammbuch ist vorzulegen.

Dittersbach, den 14. 6. 1920. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Maßnahmen gegen Ruhrkrankungen. Mit der warmen Jahreszeit rückt die Gefahr von Ruhrerkrankungen näher. Wenn der Kreis im Vorjahr auch nur wenige Erkrankungen und Todesfälle an dieser Seuche zu verzeichnen hatte, so darf man sich deshalb doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß jeden Augenblick eine umfangreiche Epidemie allerorten und so auch hier ausbrechen kann.

Die Ruhr ist eine ausgesprochene Schmutzkrankheit! Ihre Übertragung kommt ausschließlich dadurch zustande, daß Teile vom Stuhlgang eines Ruhrkranken in den Mund eines Geunden gelangen. Zur Erzeugung der Krankheit dienen dabei jenseitig für das bloße Auge nicht mehr sichtbare Schmutzteilchen.

Der wirkliche Schutz gegen Ruhr ist daher peinliche Sauberkeit, Händewaschen vor jedem Essen, Händewaschen nach jeder Rödung.

Auch Fliegen können die Ruhr verbreiten, wenn sie Gelegenheit haben, sich auf Entleerung von Ruhrkranken und danach auf Nahrungsmittel zu setzen.

Leider muß festgestellt werden, daß mit der gesamten Bedeckung unseres Volkes der Sinn für Sauberkeit ganz erheblich nachgelassen hat. Der Zustand der Aborte ist oft eiterregend.

Im hiesigen Kreise jedenfalls soll nicht unterlassen werden, was der Verbreitung der Seuche zu steuern geeignet ist.

Die Ortspolizeibehörden werden angewiesen, der Reinlichkeit der Straßen, der Aborte, sowohl öffentlicher wie auch in Hotels, Gastwirtschaften, Gartenlokalen, Schulen, ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Herrnlein haben sie darauf zu achten, daß die Nahrungsmittelhandlungen für zweckmäßige Aufbewahrung ihrer Vorräte und insbesondere für Schutz gegen Fliegen sorgen. Die Kreisbevölkerung werden erzählt, dieses Bemühen zu ihrem eigenen Wohle nachdrücklich zu unterstützen.

Waldenburg, den 5. Juni 1920. Der Komm. Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Dittersbach, den 11. Juni 1920.

Der Amtsvoirsteher-Estellvertreter. Welz.

Reußendorf.

Ausgabe der Spiritusmarken für Kinder im ersten Lebensjahr erfolgt am Mittwoch den 16. Juni 1920, vormittags Punkt 8 Uhr, im Gemeindebüro.

Reußendorf, 12. 6. 20. Der Gemeindevorsteher.

Eisenbahnschriften sind zu haben in der Geschäftsstelle der Waldenburger Zeitung.

Aufgezogene

Suche ein kleines

Landhaus,

Gebirgsgegend und in der Nähe eines Bahnhofes gelegen, elektr. Beleucht., Wasserleitung, Obst- und Gemüsegarten, nicht über 16.000 Mark bei 5-8.000 Mark Anzahl. zu kaufen. Angebote mit ausführl. Angaben an P. Kleinert, Gleiwitz, Katharinenstraße 8, erbeten.

Agenten verbieten.

Krankenfahrstuhl

zu mieten evtl. kaufen gesucht. Angebote unter J. J. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geldverkehr

20.000 Mark, minderlich, per 1. Juli oder auch etwas früher zu vergeben. Angebote unter O. P. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Es werden

40-50.000 M.

zur 1. Stelle für 1. Oktober cr. auf ein häbi. Wohnhaus gesucht.

Angebote unter O. P. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mietgesuche

Würdiger junger Herr sucht in Waldenburg. Um baldige Anschriften bittet O. Wehner, Saara i. Schles. Schweiditzer Straße 20.

Heirats-Gesuche

Zwei anständige Handwerker

suchen Bekanntschaft mit 2 eben-jolchen Damen im Alter von 17 bis 22 Jahren zweds Sonntagsausflügen u. Vergnügungen. Damer, welche auch das Tanzen lassen können, mögen ihre Adresse unter W. R. 222 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung einsenden.

Verkauft, Verloren, Verloren

Berloren eine braune

Grießtasche mit Goldinhalt von Endstation Nieder-Heimsdorf bis Haltestelle Marienkirche. Der ehrliche Finder wird herzlich gebeten, dieselbe gegen hohe Belohnung in der Geschäftsstelle dieser Zeitung abzugeben.

Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskantonskasse der Stadt Waldenburg.

Fremdenlisten, Vermögensverzeichnisse für Nachlässe,

Zahlungsbefehle, Kostenanträgkäse,

Preistafeln für Grünzeug- und Backwarengeschäfte,

Bestimmungen über den Einzelverkauf von Zigaretten und Zigarettentabak,

desgl. über Spiritus, An-, Ab- und Ummeldechein für Städte, Meldeamt,

Frachtbriebe, Vorschlagsvereins-Prolongationen,

Prozeßvollmachten, Schiedsmaisvorladungen,

Bäder- und Berordnungen,

Kontrollbücher i. Röts, Quartier-

Platt oder Schlaganger,

Rechnungstagebücher für Bezirksgebäumen

vorrätig in

Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben.

Ginalco-Gast

ist unentbehrlich

für Küche und Haus.

Er dient zur Herstellung eines alkoholfreien Erfrischungs-Getränkes, durch einfaches Vermischen mit 8 Teilen Wasser (das Bitter stellt sich auf höchstens 60 Pfennige), sowie als Balsam zu

Gelees und Mehlspeisen aller Art,

serner ein ausgezeichnetes Hilfsmittel bei der jetzigen Butterknappheit zum Einlaufen von Früchten und Süßen von Komposita, weil ohne Saccharin hergestellt.

Verkaufsstellen durch Blätter kenntlich.

Man achtet auf Name u. Gült. (gesetzlich geschützt).

Offene Stellen

Bedienungsfrau

gesucht. Dr. Neumann, Freiburger Straße 25.

Bedienungsfrau

kann sich bald melden. Näheres

in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

verkauft

Gebrauchte Fenster, Türen,

Bretter, Leisten, Kauhölzer,

Ziegel, Eisenländer, T-

räger, Wendeltreppe, 1 fünf-

teilige Abortanlage

verkauft

A. Rösner,

Tischbaugeschäft, Gottesberg.

Eine fast neue

Schuhmacher-

Nähmaschine

für 985 Mark

empfiehlt

R. Matusche,

Löperstraße 7.

Herren-Schnürschuhe (Hand-

arbeit), Größe 42, sowie ein getragener Gehrock preiswert

zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sohlen- und Oberleder,

Hosen- u. Fensterleder,

Lederseit, Maschinen-

und Fahrradööl

auch für Nähmaschinen und

und Zentrifugen

empfiehlt in besten Qualitäten,

sehr preiswert

Max Köhler,

Gerberei, Dittmannsdorf.

Sofas,

Chaiselongues, Matratzen

in nur fachmäßiger

Ausführung.

Robert Wiedemann,

Böhlervorwerke, Waldenburg, Auenstraße 27.

Ausführung aller Dekorationen.

+ Kluge Frauen +

schützen sich vor wertlosen, teuren

Präparaten und gebrauchen bei

Reklamationen.

Max Köhler, Dittmannsdorf.

Schreien

Sie, wie lange Sie klagen. Ich

habe ausfindig gesuchten.

Auch Sie werden in 2-4 Tagen

wieder froh und glücklich und aller

Sorgen enthoben sein. Disk.

Verband H. Masnial, Ham-

burg, Altonaer Straße 20a.

Schreiben

Ihre J. schreibt: Ihre Mittel

sind ein Segen für die Mensch-

heit, ja, eine wahre Gottesgabe.

Orient-Theater.

Achtung!

Ab morgen Dienstag:

**Auf
wunsch Henny Porten: Auf
wunsch
Die Fahrt ins Blaue.**

Der grosse Wildwest-Schlager:

5 Akte. Rote Rache. 5 Akte.

Gemischter Chor,

Waldenburg.

Montag den 21. Juni, 8 Uhr abends.
Hotel Deutscher Hof:

General - Versammlung.

Tagesordnung:
1. Jahres- und Kassenbericht.

2. Vorstandswahl.

3. Anträge und Mitteilungen.

Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Der Vorstand.

Inserate
haben in der
"Waldenburger Zeitung"
den besten Erfolg.

Aufruf!

Eine Anzahl in Oberschlesien wohnender Ost- und Westpreußen, die zur Abstimmung fahren, muß aus naheliegenden Gründen während ihrer Abwesenheit ihre Kinder außerhalb Oberschlesiens unterbringen. Es ergeht daher an die Bewohner des Waldenburger Kreises die herzliche Bitte, sich solcher Kinder anzunehmen. Wer um der Not des Vaterlandes willen dazu bereit ist, wolle sich recht bald an den Unterzeichneten wenden. Vergütungsansprüche bitte gleich anzugeben.

Fr. Stelter, Hermannplatz 2.

Stimmberechtigte Ost- und Westpreußen.

Haltet euch zu plötzlicher Abreise bereit! Durchsucht die Zeitung täglich nach Vereinsnachrichten! Das ist jetzt unbedingt notwendig. Nächsten Sonntag von 8 bis 12 und von 3 bis 5 Uhr ist Fahrkartenausgabe am Bahnhof Dittersbach. Persönliches Erscheinen, wenn irgend möglich, ist jedem dringend zu empfehlen. Wer diese Woche schon fahren will, fordere Auskunft von Stelter.

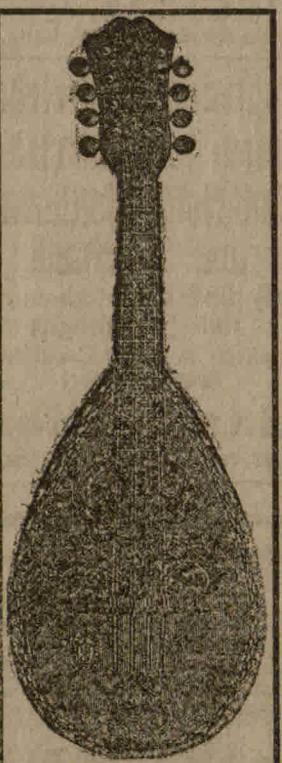
Musikhaus E. Bartsch, Waldenburg Schl., Gartenstraße 23-24.

Empfehlung in großer Auswahl:

Sprechapparate
mit und ohne Trichter,

Mandolinen,
Gitarren, Zithern,
Violinen
und Cellos,
sowie

stets das Neueste
in
Platten und Noten
für Klavier
u. sämtl. Instrumente.



Ziehharmonikas
in allen Größen,
Deutsche und Wiener
Modelle.

Grosse Auswahl
in Schmuck- und
Tragbändern.

Eigene
Reparatur-Werkstatt
sowie Lieferung
sämtlicher Ersatzteile.

Beschäftige dauernd
einen Harmonikabauer.

Kuplets
und Theaterstücke
zu jeder Gelegenheit.

A. Tschöpe
Dentist / Waldenburg
Kirchplatz 5
Ecke Issmerstrasse

Langjähriger Assistent und Praxis-
leiter meines Bruders in Schweidnitz

Atelier für Zahnersatz
Plombe / Zahnoperationen.
Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse
Spez.: Goldkronen u. Brücken (mit u. ohne Goldzugabe).
Telephon 658. Telephon 658.

Wormser Weinmost,

unvergorener, alkoholfreier Traubensaft. Ein Kur- und Tafelgetränk von höchstem Nährwert, zu billigsten Original-Keltiereipreisen zu beziehen durch die Niederlage bei

Franz Koch.



Salzheringe billiger!

II. Vollheringe, schöne, große Ware,
Stück 0,80—1,00 M.

Räucherheringe, Stück 1,20
bis 1,40 M.,

feinste seifriesende

geräucherter Schotten-heringe,
das Stück 1,80 M., das Pfund 9,00 M.

Außerdem ist ein großer Posten blutfrischer

Cabillau und Schellfisch

eingetroffen

und verkaufe das Pfund ohne Kopf mit 3,50 M.

Täglich frisch geräucherte

Fisch-Roséfette, fast blankes Fleisch,
Pfund 6,00—7,00 M.,

sowie sämtliche marinierte Fische

zu billigsten Preisen

empfehlen

Paul Stanjeck,

größte Fischhandlung am Platz,
Schenerstraße 15,

Walter Stanjeck,

Ring Nr. 1.

Bäcker-Innungen Waldenburg, Gottesberg u. Friedland,
wie die

Mitglieder der Bäcker-Innung Freiburg,

welche im Kreise Waldenburg wohnen.
Am Dienstag den 15. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet in

Soale der Stadtbrauerei in Waldenburg eine

außerordentliche Versammlung

häufiger Bäckereigewerbetreibenden statt, zur Besprechung

von sehr wichtigen Berufsangelegenheiten. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich und liegt im Interesse

jedes einzelnen selbst.

Der Einberüser.

Maiwald, Obermeister.

Stadt-Theater „Goldnes Schwert“.

Große
Ringkampf - Konkurrenz.

Montag den 14. Juni ringen:

Vorletzter Tag.

Alle Kämpfe bis zur Entscheidung.

Freier Ringkampf
im amerikanischen Stil (catsch as catsch can) um den gegen-
seitigen Einsatz von 500 Mark!

Karl Saft gegen **Paul Kisch**
Weltmeister Sachsen.

Herm. Lonciak gegen **Willy Stalling**
Oberschlesien Weltmeister.

Willy Stalling gegen **Fritz Edelmann**
Weltmeister Norddeutschland.